

«Wir verstehen uns als Lebensgemeinschaft»

Kleine, am Familien- und Alltagsleben orientierte Pflegewohngruppen sind für pflegebedürftige ältere Menschen eine Alternative zum Pflegeheim. Die Zeitlupe hat in Bäretswil ZH zwei Pflegewohngruppen besucht.

Z mittst im Dorf», direkt neben Kirche, Schul- und Gemeindehaus in Bäretswil im Zürcher Oberland, steht seit gut drei Jahren ein grosser, weisser Würfel. Der moderne, fünfstöckige Neubau beherbergt neben 15 Alterswohnungen auch zwei Pflegewohngruppen. Hier leben im Parterre zehn, im ersten Stock zwölf ältere Menschen, die rund um die Uhr auf Pflege und Betreuung angewiesen sind.

Ein heller Parkettboden und warme Gelb- und Grüntöne prägen die Räumlichkeiten, hohe Fenster lassen viel Licht herein. In der grossen Wohnküche sitzen gegen halb elf Uhr noch einige Bewohnerinnen und Bewohner bei einem späten Frühstück. Auf dem Herd der Kochinsel gleich daneben brutzelt derweil in einer schweren Pfanne bereits eine grosse Röschi fürs Mittagessen.

«Eigentlich sind wir ein Kleinst-Pflegeheim», erklären die Leiterinnen Esther Kaiser und Susanne Meier. «Aber unser Alltag soll so nahe wie möglich am vertrauten Leben bleiben. Die Leute sollen sich hier nicht wie in einem Spital, sondern wie daheim fühlen.» Genau deshalb steht die Kochinsel auch mitten im Essraum. Wer möchte, kann beim Rüsten helfen, je nach Saison bäckt man zusammen den Weihnachtsguetzli oder einen Zopf für den Sonntag. Auch wer – wie viele hier – nicht mehr mithelfen mag, soll riechen, hören und sehen können, wie gekocht und gehaushaltet wird.

Gemeinsam dekorieren Pflegendе und Bewohnende die Räume. Man feiert Feste und Bräuche im Jahreslauf – ganz wie zu Hause auch. Die Lage im Zentrum unterstützt das Konzept, am Dorfleben teilzunehmen: Chilbi, Dorffest, Weihnachtsmarkt finden auf dem Schulhausplatz direkt vor der Haustür statt. Die Dorfmusik bringt ein Ständchen, der Jugendverein kommt zum Spiel- und Bastelnachmittag vorbei. Auf dem grossen Sitzplatz vor dem Haus können auch Dorfbewohner und Besucherinnen einen Tee trinken. Bank, Post und Läden sind nicht weit, und die Kirche nebenan veranstaltet Konzerte oder einen Altersnachmittag.

Breite Akzeptanz im Dorf

Die Pflegenden sind hier Allrounderinnen, greifen auch zum Kochlöffel oder zum Putzlappen, räumen mit den Bewohnenden das Zimmer auf, helfen ihnen beim Essen. Die Hierarchien sind flach, die Dienstwege kurz. Auch die Leiterinnen springen überall ein: «Heraus aus dem Büro, wieder näher zu den Menschen – das habe ich gesucht», sagt Susanne Meier, die jahrelang in leitender Funktion in Spitälern und bei der Spitex gearbeitet hat. Das Team hat in den letzten Jahren viel zusammen aufgebaut und erlebt. Die herzliche Atmosphäre im Haus fällt ebenso auf wie die liebevolle Art und Weise, wie mit und über die Bewohnerinnen und Bewohner gesprochen wird.

«Wir verstehen uns als Lebensgemeinschaft, eine Art grosse Familie», sagt Susanne Meier. Die Pflegefachleute und Betreuenden, die zu einem grossen Teil seit Anfang dabei sind, können individuell auf die Bedürfnisse der «Gäste» eingehen. Viele Teammitglieder haben sich bewusst für diese ganzheitliche, familiäre Art des Arbeitens entschieden und sind mit Herzblut dabei: «Weil wir den Alltag miteinander teilen, nehmen

wir unsere Bewohnerinnen und Bewohner ganz anders wahr, als wenn man jemandem einfach jeden Tag den Verband wechselt», betont Esther Kaiser.

Vor dem Neubau musste, wer in Bäretswil pflegebedürftig wurde, in ein Pflegeheim eines grösseren Nachbarortes ziehen. «Im Alter möchten die Leute jedoch in der vertrauten Umgebung bleiben, wo Angehörige, Freunde und Bekannte leben», sagt Esther Kaiser.

Für die rund zwanzig Pflegeplätze, welche die Gemeinde Bäretswil mit ihren knapp 5000 Einwohnern benötigt, war der Aufbau von zwei Pflegewohngruppen eine gute und auch bezahlbare Lösung. Eigentümerin des neuen Hauses ist die Genossenschaft Alterswohnungen Bäretswil (GAB), die Gemeinde ist Stockwerkeigentümerin der beiden Pflegewohnungen, die wiederum vom Spitex-Verein gemietet und betrieben werden.

Die gute Zusammenarbeit von Genossenschaft, Gemeinde und Spitex sorgt auch für eine breite Akzeptanz im Dorf. Einige Angebote der Pflegewohngruppen stehen auch den Mieterinnen und Mietern der Alterswohnungen sowie der Bevölkerung offen, so der Mittagstisch, der Mahlzeitendienst oder das Nachtpikett mit Notruf. Über dreissig freiwillige Helferinnen und Helfer engagieren sich für die Pflegewohngruppen, sodass Aktivitäten wie Ausflüge, gemeinsames Singen oder Turnen möglich werden. «Für uns eine sehr wertvolle Unterstützung», betonen die Leiterinnen.

Die Pflegewohngruppen in Bäretswil arbeiten selbsttragend, die Kosten für einen Pflegeplatz bewegen sich im Rahmen der umliegenden Pflegeinstitutionen. Pflegewohngruppen brauchen wenig Infrastruktur und können auch in einer gewöhnlichen Wohnung eingerichtet werden. Jede Bewohnerin und jeder Bewohner hat ein eigenes Zimmer, daneben sind eine grosse Küche und eine Stu-



Bilder: Ursula Meisser/Age-Stiftung

Die Pflegewohngruppen arbeiten selbsttragend. Der moderne Bau in Bäretswil ZH bietet viel Platz für gemeinsame Aktivitäten und steht an bester Lage mitten im Dorf.



be zum Zusammensitzen, Basteln oder Spielen wichtig. Im Bäretswiler Neubau profitiert man von der modernen Einrichtung: Hier ist alles schwellenlos, die Schiebetüren sind automatisch, und ein grosses Pflegebad mit elektrischer Wanne ermöglicht es auch behinderten Menschen, wieder einmal ein Vollbad zu geniessen.

Der Schritt ins Heim

Die Bewohnerinnen und Bewohner sind mittel bis stark pflegebedürftig und benötigen pro Tag zwischen 80 und 180 Minuten Pflege. Hinzu kommt die Betreuung, die besonders bei Demenzerkrankten intensiv ist. Der Umgang mit der Krankheit ist anspruchsvoll und erfordert von allen viel Toleranz. Ziehen neue Gäste ein, müsse jeweils einiges frisch ausgehandelt werden. «Konflikte gehören in einer Gruppe dazu», betont Susanne Meier. Nicht für alle sei die Art des Zusammenlebens, wie sie hier gepflegt wird, die ideale Wohnsituation: «Wer ein grosses Angebot an Dienstleistungen, Therapien oder Unterhaltung erwartet, ist in einem grösseren Haus besser aufgehoben.»

Der Schritt ins Heim, der die letzte Lebensphase einleitet, sei für die Betroffenen nie einfach, wissen die erfahrenen Pflegefachfrauen. «Die Leute kommen zu uns, wenn es daheim nicht mehr geht», sagt Esther Kaiser. Das Einleben braucht seine Zeit: «Die meisten haben alleine gelebt und müssen sich wieder daran gewöhnen, ihren Alltag mit anderen Menschen zu teilen.» Viele seien aber froh, umsorgt zu werden und wieder Leute um sich zu haben: «Man hängt sehr an der eigenen Wohnung, aber der Preis dafür ist oft auch Einsamkeit.» **Annegret Honegger**

Mit dem Thema Pflegewohngruppen beschäftigt sich auch die Age-Stiftung für gutes Wohnen im Alter: Dossier, Informationen und Beispiele unter www.age-stiftung.ch, Telefon 044 455 70 60.